

Die Kronprinzessin ist seine große Liebe

Waiblingen/Stuttgart Michael Scheck spielt für sein Leben gern die Drehorgel und verleiht diese auch. Seine Spezialität sind zum Anlass passende Lieder, die sogar gestandene Oberbürgermeister verblüffen können. *Von Annette Clauß*

Wenn Michael Scheck mit seiner Drehorgel vor Publikum auftritt, dann trägt er stets einen schwarzen Anzug, Zylinder und eine Fliege, dazu blütenweiße Handschuhe und ein weißes Hemd. Ein echter Gentleman. Das seriöse Äußere hält den 59-Jährigen aber nicht davon ab, seine Zuhörer mit rabenschwarzen Moritaten zu unterhalten, die von verlassenen Waisen, lebensmüden Müttern, treulosen Männern, von Mord und Totschlag und von „Blut, das himmelaufwärts spritzt“ erzählen. Einer seiner letzten Auftritte im Landkreis war während der Finissage der Ausstellung „Bildergeschichten – Von Wilhelm Busch bis Robert Gernhardt“ in der

Das A und O beim Drehorgelspielen ist, gleichmäßig an der Kurbel zu drehen.

Waiblinger Stihl-Galerie. „Moritaten passen da einfach gut dazu.“

Doch auch Kirchenmusik, Weihnachtslieder und Gassenhauer wie „Wasser ist zum Waschen da“ gehören zum Programm, mit dem Michael Scheck

auf Hochzeiten, Geburtstagen oder Altnachmittagen auftritt. Schon als kleiner Bub stand er fasziniert vor dem Leierkastenmann in der Stuttgarter Königstraße. Mit 27 Jahren erfüllte er sich einen Traum – und kaufte seine erste Drehorgel.

Sein Vater habe das nicht so recht verstehen können, erinnert sich Scheck, der aus einer traditionsreichen Klavierbauerfamilie stammt und in mittlerweile vierter Generation ein Klaviergeschäft in Waiblingen-Hegnach betreibt. Er wiederum kann nicht nachvollziehen, wieso der gute alte Leierkasten bei vielen kein besonders gutes Ansehen hat. Das mag mit dessen Vergangenheit zusammenhängen – im Berlin der 1920er Jahre war die Drehorgel das Instrument der Hinterhöfe, mit dem arme Leute sich ein Zubrot verdienten. Und vielleicht spielt auch eine Rolle, dass man kein Musikgenie sein muss, um ein guter Drehorganist zu sein. Denn das A und O beim Drehorgeln ist nun mal, schön gleichmäßig an der Kurbel zu drehen.

Das schafft jeder mit ein bisschen Übung, weshalb Michael Scheck seine Instrumente auch an andere verleiht, die Freunde oder Verwandte mit einem Ständchen überraschen wollen. Für den Leierkasten-Liebhaber Scheck steht fest: „Wenn die Orgel die Königin der Instrumente ist, dann ist die Drehorgel die Kronprinzessin.“ Auch der Klang erinnere an die große



Wenn die Orgel die Königin der Instrumente ist, dann ist die Drehorgel für Michael Scheck die Kronprinzessin.

Foto: Martin Stollberg

Schwester Orgel, wobei die Pfeifen aus Holz der Drehorgel einen warmen, weichen Klang verleihen, während die große Orgel wegen ihrer Metallpfeifen härter und schärfer klinge.

Die Melodie, die aus dem rund 30 Kilogramm schweren Holzgehäuse erklingt, kommt von meterlangen, handbreiten Bändern. Diese sind gelocht und werden im Inneren des Kastens eingespannt. Wenn Michael Scheck zu kurbeln beginnt, wird das Band vorwärts gespult und Luft durch den Blasebalg gesaugt. Dort, wo sich ein Loch befindet, gelangt Luft in die Orgelpfeife, die dann einen Ton erzeugt. Gut 80 Bänder mit unterschiedlichen Melodien hat Michael Scheck in mehreren Koffern

verstaute. Aus der einen Drehorgel sind inzwischen fünf geworden. Jede ruht auf einem gepolsterten Fahrgestell, denn Scheck und seine Drehorgeln kommen ganz schön im Land herum. Für Auftritte bei Geburtstagen und anderen Festen dichtet der 59-Jährige gerne eigens Liedtexte, die sich auf das Leben des Geburtstagskindes beziehen. Aber auch die Kunden, die sich eine Drehorgel bei ihm ausleihen, sind sehr kreativ: Das beweist ein prall gefüllter Ordner, in dem Michael Scheck die Verse und Loblieder derer sammelt, die sich bei ihm eine Orgel ausgeliehen haben.

Der Klang der Drehorgel wecke vieles im Menschen, sagt Scheck: alte Erinnerungen, Freude, Sangeslust. Zumindest einmal

hat Michael Scheck mit Sicherheit einen Politiker ins Grübeln gebracht: den Stuttgarter Oberbürgermeister Wolfgang Schuster. Bei einem Fest in Stuttgart-Degerloch stimmte Scheck nämlich in Schusters Beisein die Moritat „Sabinchen war ein Frauenzimmer“ an. Sie erzählt von einer Frau, die von einem Schuster geschwängert und dann ermordet wird. Bevor es mit ihr zu Ende geht, ruft sie „verfluchter Schuster, du rabenschwarzer Hund“. Der Rathauschef habe „ziemlich verdattert“ reagiert. Michael Scheck hat aber klargestellt, „dass das eine ganz alte Geschichte ist und mit lebenden Personen nicht das Geringste zu tun hat“. So wie es sich für einen echten Gentleman gehört.